

Kapitel 12

Dazu brachten die Franzosenkriege 1804 bis 1806 häufig Einquartierungen. Obwohl die Franzosen noch Verbündete der Bayern waren, haben sie das Landvolk schonungslos ausgeplündert. Vielfach griffen die Oberländer zur Selbsthilfe und ließen die schlimmsten unter den verhassten Blutsaugern spurlos verschwinden.
Berger, *Familien-Chronik*

Donnerstag, 27. Juni

Luise gab nicht so leicht auf. Sie hatte vergeblich versucht, Katrina im Hühnerstall aufzuspüren.

„Komm, was ist denn eigentlich mit dir los?“, hatte sie gestern Katrina endlich beim Schulbus abgefangen. „Wieso behandelst du mich wie dicke Luft? Was fällt dir ein, machst mir dein Schreib-Kabuff nicht auf? Ich weiß genau, dass du darin warst. Willst du nicht darüber reden? Was habe ich dir denn bloß getan?“

Katrina zögerte, tat einen tiefen Schnaufer und meinte, „Na gut, wenn du es wissen willst. Aber jetzt kann ich nicht darüber reden. Komm doch am Nachmittag vorbei.“ Dann hatte sich Katrina im Bus in der ersten Bank neben ein altes Mütterchen mit Einkaufstasche gesetzt. Luise quetschte sich ganz hinten auf einen raren Sitzplatz. Auch sonst hatte Katrina in der Schule kein Wort mehr mit Luise gewechselt.

Fluchs hüpfte Katrina an der Haltestelle als erste aus dem Bus heraus. Sie hatte Mike und seine Gesellen schon bei der Anfahrt erspäht, aber die wollte sie nun am allerwenigsten sehen. Mit dem Bus als Rückendeckung kam sie ungesehen am Kirchplatz vorbei und hastete über den Wirtssteig an den Hinterhöfen vorbei zu ihrem Haus.

„Katrina! Wart!“

Die Bürklin! Die alte Frau hatte sie bereits erspäht und wackelte mit dem Arm winkend auf sie zu. Zu spät. Weglaufen wäre aus dieser kurzen Entfernung sehr unhöflich gewesen. Das hätte der alten

Gschafthuberin noch mehr Zündstoff zum Tratschen gegeben. Also hielt Katrina an.

„Katrina, grüß dich“, schnaubte sie etwas beleidigt. „Was laufst denn gar so schnell! Ich muss dir was erzählen. . .“

„Grüß dich, Josefa! Mir pressiert es halt.“

„Ich wollt es dir schon das andere Mal sagen, aber du hast mich ja nicht gehört, auf dem Motorradl . . .“

„Ich hab morgen zwei Schulaufgaben, Josefa . . .“, warf Katrina ein, um es kurz zu machen.

„Ach so, . . . ja, ja!“ Pause. Sie schien zu versuchen, den sich windenden Gedanken beim Schwanz zu erwischen. Es war ein heikler.

„Du das mit dem Gabelsberger ist eine unguete Sach’ . . .“

Katrina stutzte. „Wie meinst denn das jetzt?“

Blockade hoch. Ihr Liebesverhältnis, oder das erloschene jedenfalls, ging die alte Frau nun überhaupt nichts an. Was die sich einbildete!

„Brauchst dir nichts denken, ich war auch einmal jung!“ Schwer zu glauben. Aber leicht zu merken, denn diesen Satz hatte Katrina jetzt schon zum dritten Mal gehört. Und das reichte vollkommen!

„Also, ich weiß eh schon alles“, fuhr Josefa fort. „Ein jeder weiß es mit euch.“ Gut, danke. „Aber ich weiß noch mehr. Oder eigentlich zu viel. Das wollte ich dir erzählen.“

Jetzt schnaufte sie ein paar Mal tief ein, um genug Wind für die kommenden Worte zu sammeln.

„Herrgott“, wurmte es in Katrina. „Die ist wirklich so alt und plemplem, wie die Leute immer sagen. Rückt sie endlich raus mit dem Schellenkönig?“

„Mir hat von dir geträumt, Katrina.“ Josefa klang betroffen und geheimnisvoll.“

„Hoffentlich war es kein Alptraum“, lenkte Katrina scherzend ein.

„Doch.“ Fünf Schweigesekunden.

„Doch, das warst schon du“, fuhr Josefa fort. „Da täusche ich mich nicht.“

Katrina glotzte sie verständnislos an.

„Mir hat von dem Skelett geträumt, weißt schon, die Ausgrabung beim Gabelsberger. Wo sie die Keltin gefunden haben?“, die Alte lugte seitwärts ganz kommissarisch auf Katrinas Gesicht.

„Wie meinst? . . . Ich habe jetzt wirklich keine Zeit mehr. Pfüa di!“ Katrina drehte ihr nervös die kalte Schulter zu. Aber die Bürklin griff sie am Arm.

„Von der habe ich geträumt. Sie war eine Prinzessin. Und der Gabelsberger hat sie umgebracht . . .“

„Jetzt spinnst aber ganz! Das Skelett ist ja schon 2000 Jahre alt. Wie kann der Mike so eine alte Prinzessin umbringen! Jetzt lass mich schon gehen.“

Noch respektloser wollte Katrina nicht werden, aber die Alte kapierte anscheinend nicht, wie absurd ihr Geschwätz war. Katrina riss sich los.

„Die Prinzessin, das warst du!“, rief ihr die Alte hinterher. „Und der Gabelsberger hat sie dem Drachen geopfert . . .“ Schnauffer. Lauter, „Pass bloß auf mit dem! Ich hab dich gewarnt!“

Als Katrina gleich danach Zuflucht in ihr Allerheiligstes nahm, war Walli schon drin. Katrina ärgerte sich. Sie hätte ein neues Versteck für ihren Schlüssel finden sollen. Walli hatte es sich in dem alten Ohrensessel im Hühnerstall bequem gemacht und schaute nun von einer handvoll Papiere auf, die sie gerade inspizierte.

„Das stimmt ja alles überhaupt nicht“, meinte sie ohne Gruß zu Katrina. „Der Schimmel ist gar nicht verhungert. Der hat doch am Glockenseil geknabbert und dann hat es gebimmelt, und dann haben die Dorfleute den Schimmel wieder gefunden . . .“

Katrina hätte ihre Schwester am liebsten erwürgen mögen. Stattdessen schnappte sie sich blitzschnell die Papiere.

„Das geht dich gar nichts an, was ich hier schreibe“, sagte sie. „Und außerdem gab es damals noch keinen Glockenturm, wenn du es genau wissen willst.“

„Ach, das glaube ich nicht“, entgegnete Walli, „der war schon immer da.“

„Na, wenn du denkst, du weißt alles besser. Das ist aber eine andere Geschichte. Es ist Lichtjahre, bevor du überhaupt geplant warst, passiert, das darfst du mir schon glauben. Vielleicht glaubst du auch nicht, dass du heute mit dem Abspülen dran bist. Die Mutter hat schon nach dir gesucht. Sie will auch wissen, wie weit du mit den Hausaufgaben bist.“

Hausaufgaben waren ein heikles Thema für den Wirbelwind Walli. Dazu hatte sie meistens nicht viel Zeit. Das mit den Hausaufgaben hatte Katrina nur so gesagt, aber der Ausguss war